Eine "Gottesbegegnung"

Seit einigen Monaten gehöre ich zur Schwesterngemeinschaft von St.Dié (in den Vogesen, in Frankreich); die Älteren kennen noch die vor einigen Jahren geschlossene Krankenstation. Wir hatten am Mittwoch ein unvorhergesehenes Erlebnis.

Als ich morgens gegen 6 Uhr in die Kapelle gehe, kommt eine Schwester aufgeregt zu mir und sagt:
« Es ist jemand im Garten; er hat geklopft und geklingelt, aber ich habe nicht zu öffnen gewagt. »
« Aber wenn es jemand ist, der Hilfe benötigt?! »

Ich öffne und sehe zu meiner großen Verblüffung einen Mann, zusammengesackt vor der Türe, ganz zusammengekauert und mit klappernden Zähnen.
Überrascht rufe ich aus: « Mein Gott, was ist mit Ihnen los? »

Es handelt sich um einen etwa 70 jährigen, großen, sehr mageren Mann mit einem Katheter; er ist mit einem leichten Schlafanzug bekleidet. Seine nackten Füße sind blaugefroren. Er ist sehr blass und hat die glasigen, hervortretenden Augen eines Schwerkranken.
Mit Hilfe meiner Mitschwester heben wir ihn auf und setzen ihn in einen Sessel. Während Decken herbeigeschafft werden, nehme ich seine Hände, um sie zu wärmen. Ich versuche zu erfahren, ob er aus einem Krankenhaus kommt und warum er davongelaufen ist? Er hat eine schwache Stimme und Atembeschwerden. Er ist erschöpft und etwas verwirrt.

Ich versuche etwas aus ihm herauszubekommen, indem ich ihm sage, dass ich das Krankenhaus benachrichtigen müsse, da nach ihm gesucht werde… Er nimmt meine Hände und sagt: « Schwester, bitte schicken sie mich nicht zurück ins Krankenhaus! ». Angesichts seiner Angst bestehe ich nicht darauf und versuche ihn zu beruhigen. Meine Mitschwester bringt die Decken und ich hülle ihn gut ein, damit er sich aufwärmen könne.

Dann versuche ich es erneut: « Warum sind sie weggelaufen? Was ist passiert? »
Er antwortet mühsam:
« Gestern Nachmittag ist ein Arzt gekommen, hat sich an mein Bett gesetzt und hat mir gesagt, dass ich im Endstadium sei und dass ich unterschreiben müsse. Ich habe abgelehnt. Er sagte, dass er wiederkommen werde. Ich möchte nicht unterschreiben, er wird wiederkommen… Ich möchte nicht ins Krankenhaus zurück…Rufen Sie meine Frau an, damit sie mich abholt. »
Ich versuche ihm gut zuzureden. In diesem Zustand könne ich ihn nicht nach Hause fahren, außerdem würde das Krankenhaus ihn suchen und die Polizei sei höchstwahrscheinlich schon informiert. Ich gebe ihm das Telefon, damit er seine Frau anrufen kann, aber er weiß die Nummer nicht. Schließlich erfahre ich seinen Namen und finde die Telefonnummer im Verzeichnis.

Dann kommt mir eine Idee.
« Wir werden ihre Frau anrufen und dann werde ich das Krankenhaus benachrichtigen. Sie werden zurückgebracht werden, aber ihre Frau wird da sein und ich werde mit der zuständigen Stationsleitung sprechen. Ich werde sie nicht im Stich lassen und ich verspreche ihnen, dass außer den Pflegekräften niemand mehr ihr Zimmer betreten darf. »
Er stimmt zu, indem er meine Hände umklammert.

« Aber wie sind sie bis hierhergekommen? (Später habe ich erfahren, dass er seit mehr als einem Monat nicht mehr aufgestanden oder im Sessel war). »

«Ich bin den ganzen Hang hinuntergelaufen und als ich unten ankam, war ich am Ende und dachte, dass ich sterben werde. Da fiel mir ein, dass ich als kleines Kind…er hält erstaunt inne, lächelt und fährt fort: ja, als kleines Kind ging ich zu meiner Großmutter. Sie wohnte in der Karlstraße und dort lebten auch Ordensschwestern…also sagte ich mir: Herr, hilf mir, zu diesem Haus zu gelangen. Ich bin wieder aufgebrochen und bin hier gefallen…, und sie haben mich gefunden…»

Der Krankenwagen ist da. Er fragte, ob sie nicht warten könnten, bis seine Frau da sei, aber sie waren in Eile. Andere Hilfsbedürftige warteten. Er war einverstanden mitzufahren und sagte zu mir: « Sie werden kommen! »
Ja, ich werde kommen. » Ich habe ihn umarmt und er ist gefahren.

Kurz darauf kam seine Frau und ich habe ihr berichtet…Am Vormittag bin ich ins Krankenhaus gegangen. Die Krankenschwestern behandelten ihn und befürchteten eine Infektion durch den offenen Katheter. Er war froh, mich zu sehen…Die Stationsleitung kam und sagte, als sie mich sah: « Sie schickt die Vorsehung! » Mit Einverständnis des Chefarztes und der Ehefrau entscheidet sie, ihn am Folgetag nach Hause zu entlassen und eine Palliativversorgung zu organisieren.
Ich habe mich von ihm verabschiedet und habe ihn etwas geneckt: « Es ist nicht gut, abzuhauen, aber sie haben gewonnen. »

Er war glücklich. Zwei Wochen später ist er, umgeben von seiner Familie, gestorben. Ich war bei der Beerdigung und dankte Gott für seine Güte; für mich war es eine wirkliche "Gottesbegegnung."

Sr. Geneviève Georges